

Eine neue Quelle zu Gustav Dübens Reisen

Anna-Juliane Peetz-Ullman

Gegenstand dieses Artikels ist die Vorstellung bisher unbekannter Quellen zu den Reisen des Stockholmer Hofkapellmeisters Gustav Düben (im Amt 1663–1690). Die Sichtung der Zulagenbücher im Stockholmer Stadtarchiv hat gezeigt, dass Gustav Düben deutlich häufiger reiste als bisher angenommen. Dadurch ergeben sich neue Anhaltspunkte für die Bewertung seiner Möglichkeiten zur Musikalienbeschaffung.

Die Düben-Sammlung, die sich heute in der Universitätsbibliothek in Uppsala befindet, wurde vom Stockholmer Hofkapellmeister Gustav Düben zusammengetragen, etwa von der Mitte des 17. Jahrhunderts an bis zu seinem Tod 1690. Hinzu kommen Nachträge durch seinen Sohn Anders von Düben. Die nahezu vollständig erhaltene Sammlung mit mehreren tausend Musikhandschriften und einigen Drucken enthält Werke von Komponisten aus fast ganz Europa, auch solche, die andernorts nicht mehr vorhanden sind. Deshalb ist die Düben-Sammlung für unsere Kenntnis der Musik des 17. Jahrhunderts von größter Bedeutung.

Lange Zeit war wenig darüber bekannt, wie Gustav Düben bei der Musikalienbeschaffung vorgegangen sein könnte. In diesem Zusammenhang hat auch die Frage nach seinen Reisen die Musikwissenschaft beschäftigt. Pionierarbeit leistete dabei Tobias Norlind, der die Düben-Sammlung im Zusammenhang mit seiner schwedischen Musikgeschichte behandelte; allerdings handelt es sich bei seinen Aussagen zu Dübens Reisen um reine Spekulation (Norlind 1899/1900, S. 172). Ein wichtiges Standardwerk zur Sammlung, und damit gleichzeitig das einzige Verzeichnis, das einem publizierten Katalog nahe kam, lieferte Bruno Grusnick mit seinem Versuch einer chronologischen Ordnung 1964 und 1966. Er revidierte zahlreiche Äußerungen Norlinds und stellte vorsichtig eigene Mutmaßungen zu Dübens Reisen an, ohne sie jedoch belegen zu können. Er schreibt, dass Düben mindestens eine ausgedehnte Studienreise um etwa 1657 unternommen haben könnte. Grundsätzlich geht er davon aus, dass Reisetätigkeiten und längere Studienaufenthalte gleichzusetzen seien, denn von kürzeren Fahrten ist überhaupt nicht die Rede (Grusnick 1964, S. 30–35).

Noch während Grusnick an seinen Ausführungen arbeitete, liefen die Vorbereitungen für die Aufnahme aller Handschriften der Düben-Sammlung in den RISM-Katalog, und Friedhelm Krummacher publizierte seine Untersuchungen zu verschiedenen Samm-

lungen in Nordeuropa (Krummacher 1965). Damit waren einige Beobachtungen Grusnicks bereits obsolet – wahrscheinlich der Grund dafür, dass er den geplanten dritten Teil seiner chronologischen Ordnung nie veröffentlichte. Dennoch bewirkten seine Forschungen, dass die Spekulationen über Dübens Reisen nachließen. Krummacher erwähnte mögliche Kontakte Dübens zu Musikern in verschiedenen Städten Europas (Krummacher 1965). Grundlage für Krummachers Thesen sind die Zusammensetzung der Sammlung und die Häufigkeit bestimmter Komponisten. Doch ließ sich ein mögliches Kontaktnetz Dübens bislang nicht nachweisen.

Erik Kjellberg machte 1979 nach gründlichen Quellenrecherchen zum Musikleben am Stockholmer Hof während der Großmachtzeit deutlich, dass lediglich eine einzige längere Reise Dübens tatsächlich belegt ist, nämlich seine Studienreise 1645–1648, die der junge Musiker zu Ausbildungszwecken unternahm. Außerdem schrieb er, im bekannten schwedischen Archivmaterial fehle jede Spur für spätere Auslandsaufenthalte (Kjellberg 1979, S. 298). Damit war weiteren Spekulationen zu diesem Thema zunächst der Boden entzogen. Die Forschung konzentrierte sich darauf, die Musikalien der Sammlung und die durch sie repräsentierten Gattungen zu untersuchen. Erst in neuerer Zeit entstanden verstärkt Bemühungen, Erkenntnisse zur Provenienz der Handschriften und zu verschiedenen Quellenkomplexen innerhalb der Sammlung zu gewinnen und damit gesicherte Aussagen über die Herkunft und Verbreitung der Musik treffen zu können. In diesem Kontext publizierte Peter Wollny verschiedene Texte über die Düben-Sammlung, besonders zur Rolle von Handschriften aus Lübeck und Mitteldeutschland (z. B. Wollny 2005 und 2007).

Die Frage nach Dübens Kontaktnetz und nach der Entstehung der Sammlung beschäftigt allerdings weiterhin. Das zeigte sich auch während eines Symposiums in Uppsala anlässlich der Publikation des Online-Katalogs zur Düben-Sammlung.¹ Konrad Küster versuchte eine Antwort auf die Fragen, wen Düben im Ostseeraum gekannt haben und wie er an die Musik in seiner Sammlung herangekommen sein könnte (Küster 2010). Offenbar spielten politische Verhältnisse eine weitaus geringere Rolle als Dübens persönliche Beziehungen. Peter Wollny stellte den möglichen Weg einer Handschriftengruppe aus Mitteldeutschland nach Stockholm dar (Wollny 2010). Nur auf diesem Wege sah er Möglichkeiten, den Ursprüngen der Sammlung näher zu kommen. Denn – wie Wollny schon 2005 geschrieben hatte – „zur Erhellung der Sammeltätigkeit Dübens und zur Situation der Musik am schwedischen Hof sind offenbar kaum aussagekräftige schriftliche Dokumente [...] erhalten. Auch Dübens Biographie – soweit sie sich derzeit nachvollziehen läßt – bietet nur wenige wirklich brauchbare Anhaltspunkte“ (Wollny 2005, S. 99).

1 Online veröffentlicht unter <http://www2.musik.uu.se/duben/Duben.php>

Tatsächlich sind kaum Briefe oder Inventare zur Sammlung Düben erhalten. Allerdings gibt es offensichtlich doch „aussagekräftige schriftliche Dokumente“, die neue Einsichten in Dübens Biographie und damit indirekt in die Entstehung der Sammlung liefern können. Eine Quellsorte, die ich für die laufende Arbeit an meiner Dissertation² gesichtet habe, besteht aus den Zulagenbüchern des Stockholmer Hafens, die mit nur wenigen Lücken im Stockholmer Stadtarchiv erhalten sind.³ Nach den Verwaltungsreformen von Axel Oxenstierna in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts wurden in den Häfen peinlich genaue Aufzeichnungen darüber geführt, wer welche Waren mit welchem Wert per Schiff ein- oder ausführte. Die Abgaben, die am Hafen für ein- und ausgehende Waren erhoben wurden, gingen direkt an die Armenhäuser der Stadt – quasi ein erstes kleines Sozialsystem.

Aufmerksam wurde ich auf diese Zulagenbücher durch Maria Bogucka, die schon 1980 darauf hinwies, besonders häufig seien „Kulturgüter“ wie z. B. Kunsthandwerk, Bilder oder Bücher von Danzig nach Stockholm importiert worden (Bogucka 1980, S. 112). Meine ursprünglichen Hoffnungen, in diesen Aufzeichnungen Hinweise auf den Transport von Musikalien zu finden, zerschlugen sich sehr schnell. Zwar sind sehr detaillierte Auskünfte zu allen Handelswaren enthalten, auch wenn es sich um sehr kleine Mengen handelt, aber privates Gepäck ist ebenso wenig verzeichnet wie der Inhalt von Büchern oder von beschriebenem Papier. Allerdings erkannte ich gleich zu Beginn meiner Arbeiten einen anderen Nutzen dieser Quellen: Im Gegensatz zu ähnlichen Dokumenten in anderen Hafenstädten (wie z. B. Danzig) sind nämlich nicht nur Schiffer, Schiffe und Waren verzeichnet, sondern auch, als sogenannte Lastteilhaber, alle Personen, meist mit Namen, die die Waren ein- oder ausführten. Selbst die Schiffsjungen und die Kleinstmengen an Waren, die diese mit sich führten, sind notiert.

Solche Bücher gibt es in Stockholm seit 1637. In den ersten Jahren sind die Eintragungen noch weniger genau, erst 1641 werden sie ausführlicher. Nur wenige Jahrgänge fehlen – allerdings leider ausgerechnet diejenigen von 1662 bis 1665, also um Gustav Dübens Amtsantritt 1663 herum. Gerade diese Zeitspanne hätte für Erkenntnisse zur Entstehung der Düben-Sammlung besonders interessant sein können. Um 1678 ändert sich die Aufzeichnungsform wieder, wird weniger detailliert, weniger geordnet und weniger vollständig.

2 Arbeitstitel: *Kulturtransfer im 17. Jahrhundert. Danziger Musikhandschriften in der Düben-Sammlung*. Geplante Dissertation voraussichtlich 2013–2014 an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Betreuer: Prof. Dr. Walter Werbeck.

3 Vorhanden im Archiv des Stadtkämmerers: *Stockholm Stads räkenskaper, verifikationer och specialer*, Serie GI-b.

Lovanth Jomps ifra Amsterdamm

Düben Düben

170

90 th Loppar	45,-
5 th 1/2 Nagelbun	17,-
5 th 1/2 mjllhåter	17,-
5 th 1/2 poly	22, 8,-
5 th 1/2 Candmission	17,-
90 th Stöp	11, 8,-
2 th 1/2 Därfar	24,-
34 th yull	17,-
29 th 1/2 Belgard	7, 12,-
9 th Cinnis	2, 11,-
3 th 1/2 gummi	2, 20,-
3 th 1/2 Slauch Düben	1, 24,-
4 th 1/2 Rika	5, 20,-
29 th 1/2 Svin Caud	29, 26,-
11 th 1/2 Sikt Dito	11,-
2 th 1/2 Sving	17,-
27 th Svinjal	27,-
56 th 1/2 Svin Kall	14, 2,-
18 th Svin Kall	4, 16,-
90 th Svin Kall	22, 16,-
192 th Svin Kall	12,-
142 th Svin Kall	13, 10,-
80 th Svin Kall	40,-
1 st Svin Kall	10,-
	370, 20, 3, 24

J. Düben

Bild 1: Stockholm Stads räkenskaper, verifikationer och specialer 1657, fol. 140r. Stockholmer Stadtarchiv.

Es dauerte nicht lange, bis ich bei der Durchsicht der Bücher auf den Namen Düben stieß. Gustav Dübens Vater Andreas erscheint 1656 auf einem Schiff aus Hamburg zum ersten Mal namentlich (Jahrgang 1657, fol. 147r), wird aber wohl schon 1648 als „Der Capelmeister“ auf einem Schiff aus Stralsund (Jahrgang 1648, S. 96) erwähnt. Gustav Düben ist 1657 auf einem Schiff aus Amsterdam zum ersten Mal namentlich verzeichnet (Jahrgang 1657, fol. 140r). Er führte eine für einen Musiker auffällig große Menge an Handelswaren mit sich. Deren Wert ist mit 371,20 *Daler Silvermynt* angegeben, was in Stockholm ungefähr einem mittleren Jahreseinkommen entsprach. Es scheint, als

habe er sich vor seinem Amtsantritt als Hofkapellmeister ein Zubrot als Handelsmann verdient; er war mit der Tochter eines Weinhändlers verheiratet. Allerdings konzentrierte er sich offenbar nicht auf bestimmte Waren, sondern führte verschiedenste Güter ein, von Gewürzen bis hin zu Schustermessern.

Auch andere Musiker begegnen uns in den Zulagenbüchern, z. B. 1648 „Ein Organist“ aus Stralsund mit Äpfeln im Gepäck (Jahrgang 1648, S. 916). Besonders oft sind Trompeter vertreten, vor allem im Schiffsverkehr mit den schwedischen Gebieten entlang der Ostseeküste. Ihr Einsatz in militärischen Funktionen verlangte häufigeres Reisen.

In den Jahren nach 1657 finden wir Gustav Düben wieder und wieder auf Schiffen aus Amsterdam und Lübeck. Bis 1661 reiste er offenbar mehrmals im Jahr. Nach der Überlieferungslücke ist er von 1665⁴ bis 1671 im Zweijahrestakt verzeichnet. Es ist nicht anzunehmen, dass er seine Reisetätigkeit während der Zeit der fehlenden Jahrgänge unterbrochen hat. Demnach war Düben regelmäßig zu Gast in Lübeck; dass er dabei Franz Tunder und ab 1667 Dietrich Buxtehude begegnete, ist anzunehmen. Deren Arbeitsplatz, die Marienkirche, lag direkt neben dem Börsenhaus, wo alle Kaufleute verkehrten. Außerdem war es im 17. Jahrhundert üblich, dass Musiker bei ihren Amtskollegen wohnten, wenn sie auf Reisen waren.

Abfahrtsort/Ziel	Datum	Einfuhr	Wert	Buch, Seite/Fol.
Aus Amsterdam	17.04.1657	Viele verschiedene Handelswaren	371,20 DS	1657, fol. 140r
Aus Lübeck	11.05.1657	Viele verschiedene Handelswaren, darunter Papier	209,20 DS	1657, fol. 160r-v
Aus Holland	12.10.1657	Viele verschiedene Handelswaren	141,21 DS	1657, fol. 412r
Aus Lübeck	17.08.1658	Römische Seide	7,16 DS	1658, S. 680
Aus Lübeck	28.08.1660	Nicht spezifiziert	10,- DS	1660, fol. 587v
Aus Lübeck	26.10.1660	Nicht spezifiziert	180,- DS	1660, fol. 763r
Aus Holland	24.05.1661	Nicht spezifiziert	4,16 DS	1661, fol. 294r
Aus Holland	15.08.1661	Nicht spezifiziert	6,- DS	1661, fol. 429v
Aus Lübeck	18.11.1665	Äpfel, Butter	8,- DS	1666, fol. 1093v
Aus Bergen	01.08.1667	Fisch	6,- DS	1667, fol. 1509r
Nach Lübeck	03.11.1669	Käse	4,- DS	1669, S. 1074
Aus Lübeck	02.12.1671	Birnen, weiteres nicht spezifiziert	10,- DS	1671-1, fol. 1013v

Tabelle 1: Eintragungen zu Gustav Düben in den Zulagenbüchern

Es zeigt sich, dass Düben nur bis 1660 größere Warenwerte einfuhrte; möglicherweise betätigte er sich als Kaufmann? Seit 1658 waren offensichtlich andere Gründe für

4 Das Buch aus dem Jahr 1665 fehlt zwar, aber der entsprechende Eintrag ist im Jahrgang 1666 enthalten. Schiffe, die Stockholm erst zum Jahresende erreichten, wurden in den darauffolgenden Jahrgang aufgenommen.

seine Reisen ausschlaggebend. Nach 1671 verschwindet Dübens Name aus den Büchern. Das fällt in etwa mit dem Zeitpunkt zusammen, seit dem Grusnick weniger Neuanschaffungen von Musikalien festgestellt hat, die nach seiner Auffassung von 1677 bis 1680 ganz aussetzten (Grusnick 1966, ab S. 137, besonders S. 175–176). Ob diese vorübergehende Lücke nur damit zusammenhängt, dass Schweden sich 1674–1679 im Krieg befand, erscheint zumindest zweifelhaft; andere Kriege, wie die gegen Russland und Polen 1655–1660, hatten offenbar keine Auswirkungen auf Dübens Reisetätigkeit. Der Handel war anscheinend von den kriegerischen Auseinandersetzungen wenig betroffen, denn die Zahl der Schiffe und die Menge der transportierten Waren, die in den Zulagenbüchern verzeichnet sind, waren nicht wesentlich geringer als sonst. Dass die Aktivitäten der Hofkapelle in dieser Zeit möglicherweise reduziert waren (siehe Berglund 2002, S. 33), ist nicht notwendigerweise ein Argument gegen die Beschaffung neuer Musikalien. Außerdem endeten die Einträge von Dübens Namen in den Zulagenbüchern bereits 1671, lange vor Kriegsausbruch.

Abgesehen davon lässt sich den Zulagenbüchern nicht zwingend entnehmen, dass Düben nach 1671 nicht mehr gereist wäre. Zum einen gab es andere Möglichkeiten, nach Stockholm zu gelangen, auch wenn der Weg mit dem Schiff der schnellste und einfachste war. Zum anderen liegt es in der Natur der Quelle: Verzeichnet wurde nicht jeder Reisende, sondern nur, wer auch Waren zu verzollen hatte. Deshalb wissen wir auch in der Regel nicht, wann die Musiker Stockholm verließen. Es gab nur wenige Dinge, die ein Musiker aus Stockholm hätte ausführen können; Hauptexportgut Schwedens waren Metalle und Eisenerz.

Die aufgezeichneten Daten bieten also den Beweis für Fahrten, die Gustav Düben und andere Musiker im 17. Jahrhundert unternahmen. Keine Belege liefern sie für die Länge der Reisen, und auch weitere Reisen im gleichen Zeitraum sind nicht ausgeschlossen. Darüber hinaus wäre die Frage, ob Düben tatsächlich persönlich an Bord des Schiffes war, wenn sein Name in den Büchern erscheint, noch abschließend zu klären. Höchstwahrscheinlich ist dies der Fall. Ausschließlich größere Handelsfamilien schickten gelegentlich eigens angestelltes Personal anstelle des eigentlichen Warenbesitzers auf die Fahrten. Ansonsten scheint es der Regelfall gewesen zu sein, dass Lastteilhaber mitreisten.

Was bedeutet nun dieser Fund für die Forschung an der Düben-Sammlung?

- Wir wissen mehr über Gustav Dübens Reisen. Im Gegensatz zu bisherigen Erkenntnissen (z. B. Norlind 1899/1900, S. 172; Blume 1940, S. 32; Krummacher 1965; Grusnick

1964, S. 30–35; Kjellberg 1979, S. 298)⁵ fanden sie bis 1671 häufig und regelmäßig statt.

- Düben selbst hatte mehrfach Gelegenheiten für die Beschaffung von Musikalien. Er war nicht durchweg auf ein Netz von persönlichen Kontaktpersonen angewiesen, die ihm Musikalien nach Stockholm sandten. Alle anderen Musiker, die nach Stockholm reisten, könnten ebenfalls jederzeit Musikalien mitgebracht haben.
- Zu Dübens Kontaktpersonen gehörten nicht nur andere Musiker und das Hofpersonal, sondern ebenso Kaufleute und Schiffer, denen er nicht nur im Rahmen seiner Tätigkeit als Organist an der Deutschen Kirche in Stockholm, sondern auch auf See begegnete. Theoretisch könnte Düben auch mit Hilfe dieser Kontakte Musikalien eingeführt haben.
- Amsterdam und Lübeck stellen ganz offenbar wichtige Zentren für die Beschaffung von Musikalien dar.
- Möglicherweise waren auch Musikhandschriften in größerem Maße Handelsware als bisher angenommen.⁶

Die Provenienz einzelner Handschriften oder Handschriftengruppen in der Düben-Sammlung lässt sich mit Hilfe der neu gefundenen Daten leichter eingrenzen. Dazu ein Beispiel:

In der Düben-Sammlung liegen mit der Signatur S-Uu vmhs 36:14 ein Stimmensatz und eine Orgeltabulatur von Franz Tunders Concerto *Wachet auf ruft uns die Stimme*. Der Stimmensatz ist von Düben selbst kopiert und trägt seine eigenhändige Datierung 1664. Die Tabulatur ist auf einem Foliobogen quer auf einer Seite notiert. Auf der Rückseite befindet sich eine Tabulatur von *Das alte Jahr vergangen ist* von Christoph Bernhard. Ein Stimmensatz zu diesem Werk, ebenfalls von Dübens Hand und datiert auf 1665, findet sich unter der Signatur vmhs 4:1.

Interessant ist besonders der Tabulaturbogen. Das Papier stammt aus einer Papiermühle in Bäk bei Ratzeburg (also aus der Nähe von Lübeck; siehe Lindberg 1998, S. A55 und A168), und der Kopist ist auch anderweitig in der Sammlung prominent vertreten: immer mit Tabulaturen, die meisten davon in den großen Tabulaturbüchern vmhs 79 und vmhs 81. Beide Bücher wurden aus dünneren Heften zusammengebunden. Auf den Einbänden sind die Jahreszahlen 1664 und 1665 notiert, die wohl das Kompilationsdatum angeben. Der Schreiber der Tunder-Tabulatur wechselt sich mit wenigen anderen ab; alle Hefte bestehen aus dem gleichen Papier aus Bäk bei Ratzeburg.

5 Neuere konkrete Untersuchungen zu Dübens Reisen wurden bisher nicht unternommen oder nicht publiziert.

6 Untersuchungen dazu führe ich im Moment durch und verweise auf meine kommende Dissertationsschrift.

Neben dem Papier deuten zwei weitere Hinweise nach Lübeck: Auf fol. 51r im Tabulaturbuch vmhs 79 steht nach dem Schlussakkord: „De Scri[p]si A:o 1663 d[en] 30 Sept: auff der S: Ma | K: auff Großen Orgell in Lybeck.“ Alles bis auf die letzten beiden Wörter ist durchgestrichen. Im Tabulaturbuch vmhs 81 finden sich auf fol. 15r zwei kleine Verse: „Wo wollen wir ein | kehren in der | Hamburger herberg“ und „Wo wollen wir ein | Kehren in | der Lübschen herberg | d[enn] da ist gut Zechenn. | vor d[en] der geldt | im beutel hat.“ Diese vielzitierten Eintragungen wurden früher als Beleg dafür herangezogen, dass Düben einmal in Lübeck gewesen sein musste (z. B. Blume 1940, S. 32). Erst Grusnick zeigte, dass sie nicht von Gustav Düben geschrieben worden sind (Grusnick 1964, S. 34). Weil er die Herkunft des Papiers nicht kannte, vermutete Grusnick, es habe sich bei den Tabulaturkopisten um verschiedene Stockholmer Schreiber gehandelt, denn auch Gustav Dübens Hand kommt gelegentlich in den Büchern vor (Grusnick 1964, S. 82 und 1966, S. 89, Fußnote 34).

Wenn man weiß, dass das Papier aus der Nähe von Lübeck stammt, ist die Annahme, es müsse sich um Stockholmer Schreiber gehandelt haben, kaum zu halten. Die Schreiber sind in der gesamten Düben-Sammlung ausschließlich in diesen Tabulaturen vertreten; sie haben offenbar keine Stimmensätze für die Stockholmer Hofkapelle angefertigt und sich nicht mit Gustav Düben oder anderen Stockholmer Kopisten abgewechselt. Deshalb geht die neuere Forschung schon seit längerem davon aus, dass die beiden Tabulaturbände nicht aus Stockholm stammen, und dass Grusnick hier ein Fehler unterlaufen ist. Leider mangelt es jedoch an einschlägigen Publikationen zu diesem Thema.

Allerdings gibt es Hinweise darauf, dass Düben unbeschriebenes Papier aus Lübeck importierte – im Jahr 1657 führte er unter anderem vier Ries „gemeines“ Papier im Wert von 16 *Daler Silvermynt* ein (Jahrgang 1657, fol. 160r–v). Ob er das Papier selbst benutzte, oder ob er es mit seinen anderen Waren weiterverkaufte, ist unbekannt. Das Papier allein kann also nicht endgültig belegen, dass die Tabulaturen aus Lübeck stammen. Und auch die Zusammenstellung der Kompositionen liefert keine weiteren Anhaltspunkte: Die Hefte enthalten Werke von unter anderem Albrici, Bernhard, Bontempi, Capricornus, Carissimi, Erben, Förster, Hainlein, Krieger, Peranda, Pohle, Rosenmüller, Rovetta, Schmelzer, Stadlmayr, Tunder, Vermeeren, Vesi, Weckmann und Weiland – mit insgesamt 49 verschiedenen Komponisten eine bunte Mischung von dem, was Rang und Namen hatte im damaligen Europa. Dabei sind Komponisten aus dem Lübecker und Hamburger Umkreis mit Bernhard, Tunder und Weckmann zwar vertreten, aber durchaus nicht überrepräsentiert.

Doch nun sprechen auch die Eintragungen in den Zulagenbüchern für Lübeck als Entstehungsort. Zwar zeigen die Bücher nicht, ob Düben auch während der Jahre 1662–1664 in Lübeck verkehrte, weil diese Jahrgänge fehlen. Allerdings deutet nichts

darauf hin, dass Düben seine regelmäßigen Fahrten in diesem Zeitraum unterbrochen haben könnte. Es lässt sich so nicht feststellen, bei welcher seiner Reisen Düben die Hefte mitgenommen hat. Trotzdem sind die Einträge in den Zulagenbüchern mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Beleg dafür, dass Düben selbst in Lübeck war, um die Tabulaturen zu bestellen und abzuholen.

Vielleicht geben die Lübecker Tabulaturhefte schon einen Hinweis darauf, dass wir unsere Theorien zu Dübens Musikalienbeschaffung noch einmal überdenken müssen. Offenbar handelt es sich bei der bunten Mischung von Werken in den beiden Tabulaturbänden eben nicht um mühsam zusammengetragene Abschriften, für die Düben all seine europäischen Kontakte nutzen musste – sondern um zwei Packen Noten, die er in Lübeck (bei wem auch immer) erworben oder zur Abschrift in Auftrag gegeben hat. Dabei war anscheinend nicht wichtig, woher die Musik ursprünglich stammte oder ob es sich bei den Vorlagen um Drucke oder Handschriften handelte; ausschlaggebend waren nur ihre Verfügbarkeit und ihre Verwendbarkeit am Stockholmer Hof. Die Musik in der Düben-Sammlung gelangte somit nicht nur auf direktem Weg, sondern in großem Maß auch über Zwischenstationen wie die Handelsstädte Lübeck und Amsterdam nach Stockholm. Das gehäufte Vorhandensein der Werke eines Komponisten in der Sammlung setzt also nicht zwingend persönliche Kontakte direkter oder indirekter Art voraus, wie in früheren Forschungsbeiträgen dargestellt (z. B. Krummacher 1965, Küster 2010). Möglicherweise hat Düben systematisch mit handgeschriebenen Musikalien gehandelt – eine Methode, die zwar in den bisherigen Überlegungen zur Entstehung der Sammlung vorkam, aber wohl zu wenig Beachtung gefunden hat.

Neben den Erkenntnissen, die die neuen Quellen über die Art und Weise der Beschaffung von Musikalien liefern, könnten sie auch dabei helfen, die Düben-Sammlung erneut chronologisch zu ordnen, denn gerade in Bezug auf die Abschriften, die nicht in Stockholm angefertigt wurden, sind Grusnicks Datierungsvorschläge veraltet und äußerst ungenau (Grusnick 1966). Dazu müssten alle Handschriften der Sammlung auf ihre Provenienz hin untersucht und die Ergebnisse mit den Daten zu Dübens Reisen abgeglichen werden. In einigen Fällen könnten Manuskripte direkt mit bestimmten Fahrten in Verbindung gebracht werden. Solche Detailuntersuchungen stehen noch aus.⁷ Weitere Nachforschungen sind dringend erforderlich, um unsere Kenntnis der Düben-Sammlung im Speziellen und unser Verständnis von der Verbreitung von Musik im 17. Jahrhundert im Allgemeinen grundlegend zu verbessern.

7 Ich selbst verfolge im Moment eine deutliche Spur nach Amsterdam, wo der Danziger Buch- und Musikalienhändler Georg Förster eine Außenstelle besaß. Dazu mehr in meiner Dissertation.

Quellen

Stockholm Stads räkenskaper, verifikationer och specialer, Stockholmer Stadtarchiv, Stadskamrerarens arkiv, Serie GI-b, Jahrgänge 1643–1690.

Literatur

- Blume, Friedrich 1940: *Das Kantatenwerk Dietrich Buxtehudes*. Leipzig.
- Berglund, Lars 2002: *Studier i Christian Geists vokalmusik* (= *Studia Musicologica Upsaliensis*, Nova Series 21). Uppsala.
- Bogucka, Maria 1980: "Some Aspects of Commercial Relations Within the Baltic Region on the Example of Gdansk - Stockholm Trade in 1643" in *Studia Maritima* 2, Warschau 1980, S. 108–120.
- Grusnick, Bruno 1964: „Die Dübensammlung. Ein Versuch ihrer chronologischen Ordnung. Teil I" in *Svensk tidskrift för musikforskning* 1964, S. 27–82.
- Grusnick, Bruno 1966: „Die Dübensammlung. Ein Versuch ihrer chronologischen Ordnung. Teil II" in *Svensk tidskrift för musikforskning* 1966, S. 63–186.
- Kjellberg, Erik 1979: *Kungliga musiker i Sverige under stormaktstiden: studier kring deras organisation, verksamheter och status ca. 1620 – ca. 1720*. Uppsala.
- Krummacher, Friedhelm 1965: *Die Überlieferung der Choralbearbeitungen in der frühen evangelischen Kantate. Untersuchungen zum Handschriftenrepertoire evangelischer Figuralmusik im späten 17. und beginnenden 18. Jahrhundert* (= *Berliner Studien zur Musikwissenschaft* 10). Berlin.
- Krummacher, Friedhelm 2010: „Vokalmusik der Dübensammlung im Repertoire der Zeit. Fragen und Beispiele im Rückblick" in *The Dissemination of Music in Seventeenth-Century Europe. Celebrating the Düben Collection*. Hg: Erik Kjellberg, Bern 2010, S. 107–148.
- Küster, Konrad 2010: "Fame, Politics, and Personal Relationship: Whom did Düben Know in the Baltic Area?" in *The Dissemination of Music in Seventeenth-Century Europe. Celebrating the Düben Collection*. Hg: Erik Kjellberg, Bern 2010, S. 149–171.
- Linberg, Nils 1998: *Paper Comes to the North. Sources and Trade Routes of Paper in the Baltic Sea Region 1350-1700. A Study Based on Watermark Research*. Marburg.
- Norlind, Tobias 1899/1900: „Die Musikgeschichte Schwedens in den Jahren 1630–1730" in *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft* 1899/1900, S. 165–212.
- Wollny, Peter 2005: „Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Sammlung Düben" in *Svensk tidskrift för musikforskning* 2005, S. 99–114.
- Wollny, Peter 2007: "From Lübeck to Sweden: Thoughts and Observations on the Buxtehude Sources in the Düben Collection" in *Early Music* 2007, S. 371–383.
- Wollny, Peter 2010: "A Source Complex from Saxony in the Düben Collection" in *The Dissemination of Music in Seventeenth-Century Europe. Celebrating the Düben Collection*. Hg: Erik Kjellberg, Bern 2010, S. 173–192.

Sammanfattning

En ny källa till Gustav Dübens resor

Under många år har det spekulerats i hur ofta, hur länge och vart Gustav Düben (ca 1628–1690) reste när han införskaffade den stora mängd musikalier som i dag är känd som Dübensamlingen och som förvaras på Universitetsbiblioteket i Uppsala. En förbisedd källa till information om Dübens resor är Stockholms tolagshandlingar, som förvaras på Stadsarkivet i Stockholm. Av denna källa framgår att Düben reste till Lübeck och Amsterdam betydligt oftare och under en längre tidsperiod än vad som hittills varit känt. Denna

insikt ger upphov till nya perspektiv på Gustav Düben, på Dübensamlingens framväxt och på musikspridningen under 1600-talet i allmänhet.

Summary

A New Source of Information about the Journeys of Gustav Düben

Scholars have long speculated about what journeys Gustav Düben (c. 1628–1690) made at the time when he acquired the large quantity of music that is today known as The Düben Collection and that is held at Uppsala University Library. Where did he travel, when did he go, and for how long was he away? Until now, allowance lists for merchandise at Stockholm harbour have been overlooked as a source of information about Düben's journeys. These lists, however, show that Düben travelled to Lübeck and Amsterdam repeatedly and during a longer period of time than has hitherto been known. This information provides new perspectives on Gustav Düben, on the formation of The Düben Collection, and, more generally, on the dissemination of music in the seventeenth century.

Key-words

Seventeenth-century music, Gustav Düben, seventeenth-century Stockholm, dissemination of music, non-musical sources, trading in music, Lübeck as a seventeenth-century trading center, music history.

Anna-Juliane Peetz-Ullman

Anna-Juliane Peetz-Ullman wurde 1979 in Stuttgart geboren. Seit 1991 besuchte sie das musische Pestalozzi-Gymnasium in München, und machte dort 1999 Abitur. Im Anschluss studierte sie Musikwissenschaft, deutsche Sprachwissenschaft und ältere deutsche Literaturwissenschaft in Würzburg. Im Studienjahr 2002/2003 hielt sie sich im Rahmen des ERASMUS-Programmes in Uppsala, Schweden, auf. Während ihres Studiums arbeitete sie als studentische Hilfskraft am Institut für Musikwissenschaft der Universität Würzburg, teilweise innerhalb des DFG-Projekts "Analytisch-bibliographisches Quellenrepertorium der deutschen instrumentalen Ensemblesmusik (ca. 1630 bis 1700)" unter der Leitung von Prof. Dr. Ullrich Konrad.

Nach ihrem Studium lebte sie von 2005 bis 2008 in Uppsala, Schweden. Dort war sie als Mitarbeiterin des Projekts "The Düben Collection Database Catalogue" unter der Leitung von Prof. Erik Kjellberg und als Lehrkraft für Musikgeschichte im A-, B- und Kammermusikurs des Instituts für Musikwissenschaft an der Universität Uppsala beschäftigt. Seit 1. Oktober 2008 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kirchenmusik und Musikwissenschaft der Universität Greifswald angestellt, wo sie an ihrer

Eine neue Quelle zu Gustav Dübens Reisen

Dissertation zum Thema "Kulturtransfer im 17. Jahrhundert. Danziger Musikhandschriften in der Düben-Sammlung" arbeitet (Betreuer: Prof. Dr. Walter Werbeck). Darüber hinaus ist sie seit April 2011 am DFG-Projekt "Gelegenheitsmusik des Ostseeraums vom 16. bis 18. Jahrhundert: Erfassung, Katalogisierung und musikwissenschaftliche Auswertung" unter der Leitung von Dr. habil. Peter Tenhaef beteiligt.